

# Nachwuchs für die Stromer

Die Ausbildung zum Elektroinstallateur geht mit der Zeit und ist sehr vielseitig

Von Niggi Freundlieb (Text und Bild)

**Basel.** Unter dem kritischen Blick von Reto Siegenthaler, Kursinstruktor im Ausbildungszentrum des Verbandes der Basler Elektroinstallationsfirmen (VBEI), arbeitet Andri Baus mit dem Handwerkzeug an einem elektrischen Anschluss. Der 18-Jährige ist Auszubildender zum Elektroinstallateur mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) im dritten Lehrjahr. Heute erfüllt er eine praktische Aufgabenstellung in einer von 14 Arbeitsboxen, welche in einem Ausbildungsraum des VBEI eine reale Installationsanordnung supponieren. Damit wird eine praxisnahe Ausbildung im Rahmen der überbetrieblichen Kurse ermöglicht. «Mein Vater war Ingenieur – wahrscheinlich kommt mein Interesse für Elektronik und Elektrotechnik von daher», erklärt Andri Baus seine Berufswahl. «Ausserdem mag ich Mathematik, löse gerne technisch anspruchsvolle Probleme und arbeite lieber draussen auf den Baustellen als in einem Büro.»

## Ausbildungsinhalte folgen Trend

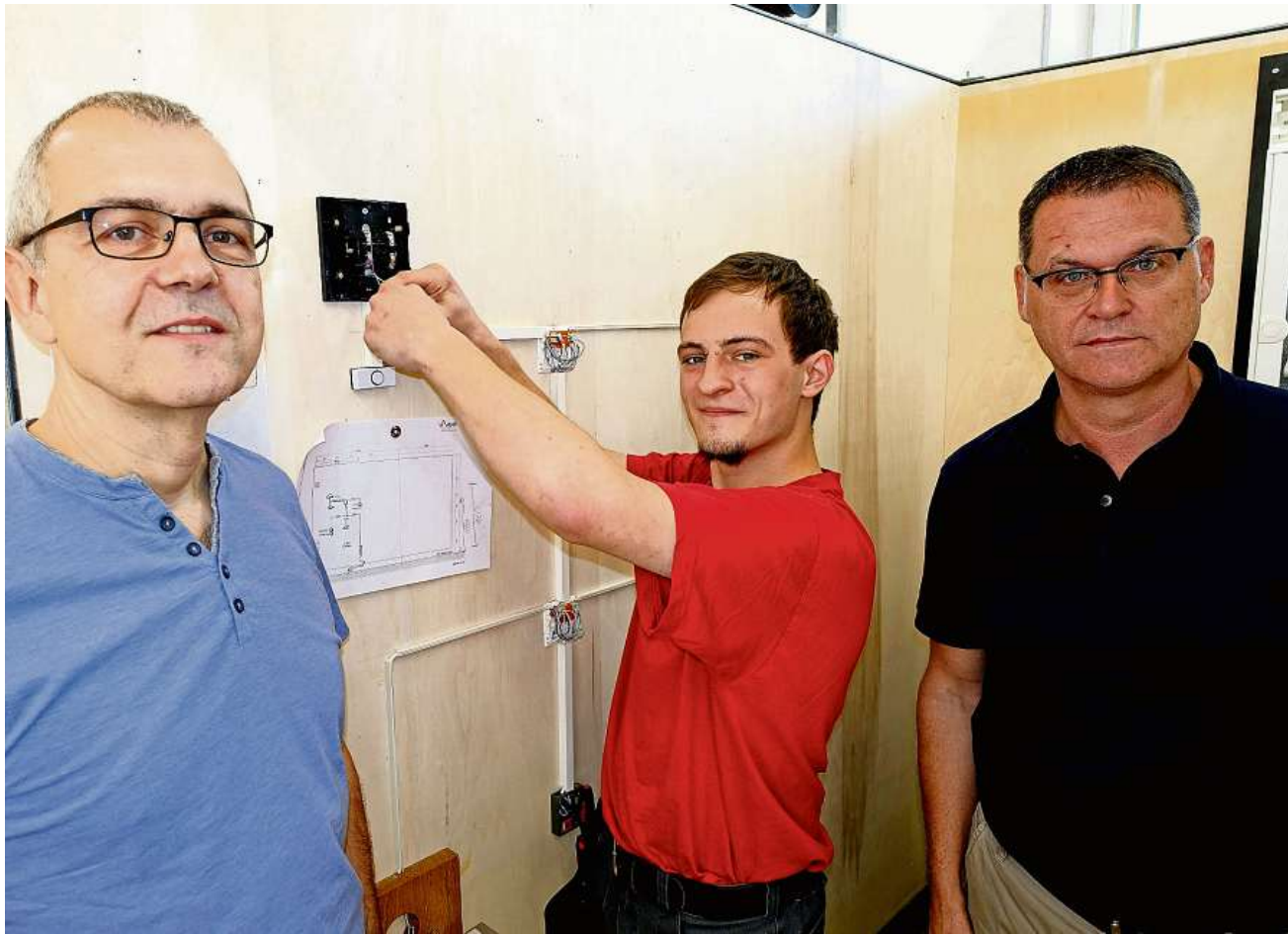
Die Suche nach einer Lehrstelle gestaltete sich für Andri Baus überraschend leicht. «Ich informierte mich an der Berufsschau in Liestal und fand den Beruf des Elektroinstallateurs interessant. Durch Vermittlung meiner Mutter, welche Kontakt zum Basler Traditionsunternehmen Moritz Hunziker AG hatte, konnte ich dort eine Schnupperlehre machen. Nachdem ich den Basis-Check und die Aufnahmeprüfung absolviert hatte, erhielt ich dort auch die Lehrstelle.»

Reto Siegenthaler hält Andri Baus für sehr geeignet für den Beruf: «Die Suche nach gut qualifizierten Auszubildenden ist nicht einfach, denn vielen fehlen die mathematischen Voraussetzungen oder das technische Verständnis. Bei Andri ist das anders, er liebt Zahlen sowie technische Herausforderungen und ist auch gewillt, bei Wind und Wetter zu arbeiten.»

Die Ausbildung passt sich laufend den rasanten Entwicklungen in den Bereichen Digitalisierung, Telekommunikation, ICT oder Gebäudeautomation an. «Auch für die Instruktoren und Berufsbildner stellt sie eine Herausforderung dar», sagt Reto Siegenthaler, «denn die Anforderungen verändern sich laufend. Gleichzeitig muss man aber auch die traditionellen Inhalte beherrschen. Dies macht den Job spannend und abwechslungsreich.»

## Nachwuchsförderung zentral

Elektroinstallateure stellen eine bedeutende Berufsgruppe dar. «In der Region gibt es zwischen 2500 bis 3000 Elektroinstallateurinnen und Elektroinstallateure, wobei der Frauenanteil leider immer noch relativ gering ist», stellt Roger Graf, seit 2001 Geschäftsführer des VBEI, fest. «Zurzeit werden in der Region rund 430 Lehrlinge aus-



**Elektronik verstehen.** Der Auszubildende Andri Baus (Mitte) mit Kursinstruktor Reto Siegenthaler und Roger Graf (rechts).

gebildet, Tendenz steigend. Die Ausbildung ist sehr solide und vielfältig und legt die Basis für zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten oder andere Berufe.» Dies gilt auch für Andri Baus, der nach seiner Abschlussprüfung zuerst auf dem Beruf arbeiten und dann einen Bachelor in Audio Engineering anstreben möchte.

Der VBEI wurde vor 102 Jahren gegründet. Die ihm rund 40 angeschlossenen Mitgliedsfirmen haben sich die Ausbildung und Förderung von jungen Menschen, die sich für einen

Elektroberuf entschieden haben, auf die Fahne geschrieben. Seit 1977 schafft der Verband im eigenen Kurszentrum an der Bonergasse 22 in Kleinhüningen Ausbildungsmöglichkeiten mit überbetrieblichen Kursen (üK) für Lernende. Zudem bietet er Weiterbildungen mit Kursen und Modulen für Mitarbeitende und Kaderpersonal der Mitgliedsfirmen an. «Dabei leisten wir mit unseren festangestellten drei Kursinstrukto- ren für die Elektroinstallateure und Montage-Elektriker in Ausbildungen sowie den vier im Mandatsver-

hältnis beschäftigten Kursinstrukto- ren für die Elektroplaner mehr, als die Bildungsverordnung eigentlich verlangt», präzisiert Roger Graf. «So weisen die jährlichen überbetrieblichen Kurse bei uns jeweils das Maximum von drei Wochen oder zwölf Tagen aus, was nicht in allen Kantonen so gehandhabt wird. Insgesamt führt der VBEI im Bereich Elektroinstallateurinnen und Elektroinstallateure pro Jahr 21 üKs à zirka zwölf Auszubildende durch.» Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband Basel-Stadt.

## Ein Berufsbild mit vielen Perspektiven

Die Ausbildung zum/zur Elektroinstallateur/in EFZ dauert vier Jahre. Bei sehr guten schulischen Leistungen kann während der Grundbildung die Berufsmaturitätsschule besucht werden. Das eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ wird nach einer erfolgreichen beruflichen Grundbildung (Lehre, Berufslehre) erlangt. Elektroinstallateure erstellen elektrische Installationen sowie Anlagen der Gebäudeautomation und der Kommunikation. Sie realisieren Überwachungsanlagen sowie Zutrittssysteme, und mit Erdungs- und Blitzschutzsystemen sorgen sie für den sicheren Betrieb der elektrischen und kommunikationstechnischen Anlagen. Zu ihren Hauptaufgaben im Alltag zählen Leitungen verlegen und Geräte installieren, Softwareprogramme konfigurieren und

multimediale Netze fürs Fernsehen sowie die Internetnutzung installieren.

**Voraussetzung für die Ausbildung:** Mindestens die abgeschlossene Volksschule, gute Leistungen in Mathematik sowie Interesse für Natur und Technik. Angehende Elektroinstallateur/innen sind sich verantwortungsbewusstes Arbeiten – selbstständig oder im Team – gewohnt und verfügen über handwerkliches Geschick. Elektroinstallateur/innen EFZ können eine 2-jährige Grundbildung als Elektroplaner/in EFZ oder Telematiker/in EFZ machen. Sie können sich aber auch spezialisieren und eine Ausbildung zum/zur Elektro-Teamleiter/in mit VSEI-Zertifikat oder Betriebselektriker/in absolvieren. Mit der Berufsprüfung (BP) erlangt man den eidg. Fachausweis als

Elektro-Sicherheitsberater/in, Elektro-Projektleiter/in oder Telematik-Projekt- leiter/in. Mit der Höheren Fachprüfung (HFP) kann die Ausbildung zum/zur dipl. Elektroinstallateur/in oder dipl. Telematiker/in abgeschlossen werden.

## Weiterbildungsmöglichkeiten:

An der Höheren Fachschule führen Bildungsgänge im Fachbereich Technik zum Beispiel zum/zur dipl. Techniker/in HF Elektrotechnik oder zum/zur dipl. Techniker/in HF Telekommunikation. An der Fachhochschule können der Bachelor of Science (FH) in Elektrotechnik oder der Bachelor of Science (FH) in Gebäudetechnik (Studienrichtung Gebäude-Elektroengineering) erworben werden.

[www.vbei.ch](http://www.vbei.ch)  
[www.elektriker.ch](http://www.elektriker.ch)

# Heller Kopf und Revoluzzerin

Die schillernden Eheleute Georg und Emma Herwegh im Fokus

**Liestal.** Sie ruhen an einer unscheinbaren Ecke des Liestaler Friedhofs. Nichts an den schlichten grauen Grabtafeln lässt vermuten, dass hier ein Paar begraben ist, das die Geschichte Europas mitgeprägt hat. Er, ein gefeierter Literaturstar und einer der hellsten Köpfe seiner Zeit. Sie, eine Revoluzzerin mit radikalem Geist, die in Männerkleidern gegen das Bürgertum in den Kampf zog.

Die schillernden Eheleute sind heute – 200 Jahre nach ihrer Geburt – von der Öffentlichkeit fast vergessen. Umso spannender ist es, die bewegte Geschichte von Georg und Emma Herwegh wiederzuentdecken. In Zusammenarbeit mit dem Dichter- und Stadtmuseum Liestal erlaubt der Kurs «Literatur, Liebe und Revolution» an der Volkshochschule beider Basel einen intimen Einblick in das Leben von Georg und Emma Herwegh.

«Literatur, Liebe und Revolution – Zum 200. Geburtstag von Emma und Georg Herwegh», Mittwoch, 22.11.2017, 19.15–21 Uhr und Samstag, 25.11.2017, 14.15–16 Uhr, Dichter- und Stadtmuseum, Liestal. Informationen und Anmeldung: 061 269 86 66 oder [www.vhsbb.ch](http://www.vhsbb.ch)

# Sprache und Kulturkontakt

Die Universität Fribourg bietet vier neue Studiengänge an

**Fribourg.** Ab dem Herbstsemester 2017/2018 bietet die Universität Fribourg vier neue Studiengänge an. Mit Angeboten wie dem Bachelorstudiengang «Zweispachigkeit und Kulturkontakt» oder Bachelorstudium in Wirtschafts- und Rechtswissenschaften kann die Volluniversität ihr Profil weiter stärken. Dank internationalen Kooperationen mit Partneruniversitäten und wachsenden Forschungszuschüssen bietet sie überdies auch in Zukunft internationale Spitzenforschung an.

Nur an der Universität Freiburg mit ihrer gelebten Zweispachigkeit besteht die Möglichkeit, diverse Studiengänge sowohl in der deutschen als auch in der französischen Sprache zu gleichen Teilen auf muttersprachlichem Niveau zu studieren. Beim Bachelor «Zweispachigkeit und Kulturkontakt» steht am Anfang des Studiums die intensive Förderung der jeweiligen Fremdsprache im Zentrum.

In Zusammenarbeit mit der PH Luzern wurde ein Masterstudiengang in Geschichtsdidaktik entwickelt. Das neue, schweizweit einzigartige Masternebenprogramm «Islam und Gesellschaft» vermittelt Kompetenzen für einen differenzierten Umgang mit komplexen Debatten, indem Lösungsvorschläge für gesellschaftliche Herausforderungen erarbeitet werden.

[www.unifr.ch/news/de](http://www.unifr.ch/news/de)

Kinder fragen – Martin Hicklin antwortet

# Warum wurden manche Dinosaurier so gross?

Sie stehen fast in jedem Kinderzimmer und sind beliebte Spielzeuge. Dinosaurier in allen Farben, mit langen Hälsen oder gehörnten Köpfen sitzen zwischen Teddybär und Wuschelmaus auf dem Bänklein und warten darauf, zum Spielen eingeladen zu werden. Es sind verkleinerte Ausgaben jener Tiere, die vor 66 Millionen Jahren und früher auch bei uns durchs Land gewandert sind, wie versteinerte Fussabdrücke zeigen. Aber warum sind so viele eigentlich so riesig geworden?

Nicht selten, sondern in vielen verschiedenen Formen. So ist der in Kinderstuben oft anzutreffende Räuber Tyrannosaurus Rex gut viermal schwerer als das schwerste noch lebende Landtier – der Elefant. Und doch ist der Tyrannosaurus ein Leichtgewicht im Vergleich etwa zum Basel gut vertrauten Sauropoden (=Echsenfüssigen) Diplodocus. Er hat einen langen Hals, einen ziemlich kleinen Kopf, dafür noch längeren Schwanz.

16 bis 50 Tonnen werden als Schätzungen für sein Körpergewicht genannt. Ein solcher Diplodocus ist auf dem Bruderholz zu bewundern.

Er stand einst im Hof des Naturhistorischen Museums auf dem Münsterhügel. Dort wurde es ihm zu eng, und so hat man ihn Richtung Wasserturm wandern lassen. Als «Batterieosaurus» wirbt er dort fürs Museum. Er und seine Verwandten – darunter auch der Seismosaurus (die «Erdbebenechse») mit wahrscheinlich noch grösserem Körpergewicht – ernährten sich von Pflanzen. Das muss ziemlich anstrengend gewesen sein. Trotzdem waren sie ziemlich erfolgreich, sonst hätte man ihre Überreste nicht so häufig in verschiedensten Weltgegenden gefunden.

Es braucht einiges, um einen derart riesigen Körper aufzubauen und zu erhalten. Eine Voraussetzung war erfüllt: Nahrung gab es genug. Auf unserer Erde war es damals ziemlich

warm, und selbst an den Polen gab es Pflanzen zu fressen. Je grösser ein Tier werden konnte, desto mehr war es – ausgewachsen – auch vor anderen Räubern geschützt. Das hätte Anlagen zu grösserem Körperwachstum begünstigen können. (Einfach so wird man durch mehr Essen ja nicht grösser. Man muss schon dazu veranlagt sein.)

Wenn Du aber gross genug bist, können Dir auch Fleischfresser nichts mehr anhaben. Möglich auch, dass ein grosser Körper ohne Heizen leichter auf richtiger Temperatur gehalten werden kann. Ein Riese könnte – mal an der Sonne aufgewärmt – im Inneren seine Temperatur lange halten, ohne selbst für Wärme sorgen zu müssen. Vermutet wird, dass die Riesen eine Art Zwischenlösung anwendeten und sowohl



Wärme von aussen bezogen und selbst auch welche freisetzen konnten. Millionen von Jahren lebten die verschiedensten Formen grosser Tiere offenbar ganz gut, bis vor rund 66 Millionen Jahren ein Asteroid bei Mexiko aufschlug. Der «Chicxulub»-Himmelskörper wirbelte so viel Asche und Dreck in die Atmosphäre, dass es jahrelang dunkel blieb. Es war das Ende der Riesen. Und irgendwie wurde das Riese-Werden nie mehr Mode.

Nur einer setzt auch heute noch auf Grösse: der Blauwal. Er hält als Säugtier nicht nur seine innere Temperatur aufrecht, er bringt angeblich bis zu 200 Tonnen Gewicht auf die Waage und wird 33 Meter lang. Er ist und bleibt der Grösste. Unser Diplodocus würde grün vor Neid, lebte er noch.

Ich freue mich auf Eure Fragen!  
Schickt sie bitte an [kids.fragen@baz.ch](mailto:kids.fragen@baz.ch) oder Basler Zeitung, Redaktion, Kinderfragen, Postfach, 4002 Basel.